Das Mädchen und der Graf

Von momoko31

Kapitel 6:

Daniel war am nächsten Tag kaum zu sehen. Katherine überlegte lange hin und her, ob sie ihn oder Rick aufsuchen sollte. Sie wollte wissen, wie es ihm ging und ob er wieder auf die Beine kommen würde. Keiner wollte ihr so recht sagen, ob er die Nacht überstanden hatte. Und Mister Elchot Senior war auch nirgends zu finden. Resi erzählte ihr gegen Mittag, dass Daniel die meiste Zeit bei Rick im Zimmer verbrachte und sogar seine Unterlagen mit dorthin genommen hatte. Mister Elchot Senior war wieder aufgebrochen um noch einige wichtige Geschäfte abzuwickeln. Es musste ihm sichtlich schwer gefallen sein, berichtete Resi, aber er wusste auch, dass er die Geschäfte nicht einfach ruhen lassen konnte. Er und Daniel würden regelmäßig miteinander korrespondieren, was Rick anging. Katherine erstaunte es, dass Daniel sein Arbeitszimmer ins Zimmer seines Bruders verlagert hatte. Er hing also so sehr an ihm? Hatte er so große Angst um ihn? Sie stand schließlich selbst vor dieser Tür, doch sie zögerte anzuklopfen. Was sollte sie denn sagen? Daniel war ihr gegenüber sehr abweisend und meist schroff. Er behandelte sie wie ein kleines Kind und das wollte sie sich nicht gefallen lassen. Andererseits ging es hier nicht um Daniel oder sie, sondern um Rick, den sie als Freund fest in ihr Herz geschlossen hatte und um den sie große Angst hatte.

Nach einigem Hin und Herr fasste sich Katherine schließlich doch ein Herz und klopfte an. Erst, nachdem sie die Aufforderung erhielt, trat sie ein und schloss die Tür so leise wie möglich. Ihr Blick fiel sofort auf Rick. Er sah unheimlich blass aus und schien zu schlafen. Feine Schweißperlen standen auf seiner Stirn. »Er fiebert. Es geht ihm nicht besonders gut.«, vernahm sie Daniels Stimme von der anderen Seite des Bettes. Er saß an einem Tisch, vor sich viele Papiere ausgebreitet. Unter seinen Augen lagen tiefe Schatten. Er sah nicht gut aus. Er schien kein Auge zu-gemacht zu haben in der vergangenen Nacht. Katherine setzte sich auf die Bettkan-te und nahm Ricks Hand in ihre. Sie war so unsagbar kalt! »Ihr braucht Ruhe.«, sprach sie zu Daniel, doch ihr Blick haftete auf Rick.

»Wenn Ihr Eure Sorgen mit niemandem teilt, werdet Ihr noch krank.«, ergänzte sie und wagte einen Blick auf den Älteren. Er schien ehrlich überrascht zu sein, das von ihr zu hören und für einen kurzen Augenblick glaubte sie, ein Funkeln in seinen Augen zu sehen. Doch dieser Augenblick war schon wieder vorbei und seine Miene so verschlossen wie zuvor. Etwas zu sehr konzentrierte er sich auf seine Arbeit. »Ich kann mir solche Sentimentalitäten nicht leisten. Die Arbeit hier erledigt sich nicht von allein.«, sprach er, kurz angebunden.

»Es muss schwer sein, immer für alles verantwortlich zu sein. Wie kommt Ihr mit dieser Bürde klar?« darauf wusste Daniel zunächst nichts zu erwidern. »Das muss dir

doch bekannt vorkommen. Du versuchst doch auch immer, alles alleine zu regeln und willst alle Last auf deinen Schultern tragen.« Katherine fühlte sich ertappt. War sie so schnell zu durchschauen? »Fühlst du dich ertappt?«, fragte er spitz. Konnte er etwa auch noch ihre Gedanken lesen? Er wurde ihr unheimlich. »Ein wenig.« er stand auf und setzte sich auf die andere Seite des Bettes zu seinem Bruder. »Ich weiß, ich war sehr grob zu dir in der Vergangenheit.«, begann er dann und blickte auf Rick, meinte jedoch Kathi. »Ich wollte immer nur dein Bestes, das musst du mir glauben.«, ergänzte er noch. »Ich weiß. Und ich danke Euch dafür. Aber-« sie wusste nicht, wie sie diesen Satz zu Ende führen sollte. »Ich verstehe schon. Durch meine Einmischung sind viele Dinge geschehen, die nicht hätten sein müssen. Und das bereue ich sehr. Ich würde es gern ungeschehen machen, aber das geht nicht. Darum möchte ich deine Familie so gut es geht unterstützen und euch beschützen.« »Mister Smith wird nicht begeistert sein. Sein Zorn wird sich nicht nur gegen meine Familie richten, sondern vermutlich gegen das ganze Dorf. Alle müssen darunter leiden, wenn ich nicht zu ihm gehe. Ihr wisst, dass ich ihm versprochen bin.« über Daniels Gesicht huschte ein zynisches Lächeln.

»Und dennoch sehe ich keinen Ring an deinem Finger.« »Nun, ich-« »Du brauchst mir nichts erklären. Resi fand die Überreste in der Asche. Du musst ziemlich wütend gewesen sein, wenn du ihn ins Feuer wirfst.« Katherine war etwas überrascht. Bisher hatte er geschwiegen zu dem Thema und sie in dem Glauben gelassen, dass er nichts über die Angelegenheit wusste, dabei wusste er offensichtlich mehr, als er zugab. »Ich habe mir diese Verbindung nicht ausgesucht.«, antwortete sie dann. »Aber mir blieb keine andere Wahl. Manchmal sind die Bürden, die man tragen muss zu schwer. Und dann tut man Dinge, die unklug sind und über die man nicht nachdenkt.« wütend über sich selbst verkrampfte Katherine ihre Hand in ihrem Kleid. »Und die man hinterher bitter bereut.«, fügte sie leise hinzu. »Und darum bist du weggelaufen?« »Ich weiß nicht, was mich da geritten hat. Auf einmal wollte ich nur noch weg. Es schien der einzige Weg zu sein in diesem Moment um allem zu entfliehen. Ich habe nicht nachgedacht, was das für mich oder meine Familie bedeuten könnte.« vorsichtig strich sie über Ricks Stirn.

»Wenn man ein einfacher Bauer ist, wird einem nichts geschenkt. Das Leben ist hart. Wenn man überleben will, muss man stark sein, auch wenn es schwer fällt. Und hin und wieder muss man sich mit Entscheidungen einverstanden zeigen, die einem nicht gefallen. So ist nun mal der Lauf der Dinge.« »Ich verstehe.« Daniel stand wieder auf und ging zu seinem Tisch zurück. Er musste dringend die Papiere durcharbeiten. Er hatte sich für einen Moment der Schwäche hingegeben durch Katherines Anwesenheit, aber das konnte er sich nicht leisten!

»Ich hoffe, du fühlst dich hier inzwischen trotzdem etwas wohler. Ich weiß, du machst dir Sorgen, dass Michael Smith wieder hier auftaucht. Und ich weiß auch, dass du die Gespräche zwischen mir und meiner Cousine viel zu oft mitbekommst, aber du musst dir wirklich keine Gedanken machen. Solange du und deine Familie auf meinem Land lebt, werde ich für euren Schutz sorgen. Michael kann euch hier nichts tun.« »Ihr scheint mir nicht richtig zugehört zu haben. Wenn Ihr wirklich etwas bewirken könnt dann-« Katherine stockte. Sollte sie ihre Bitte wirklich aussprechen? »Was dann?«, drängte Daniel Elchot. »Ich bitte Euch, löst die Verlobung, sofern es in Eurer Macht steht. Vielleicht müssen dann nicht noch mehr Menschen leiden.« »Oder aber doch.«, ging es ihr gleichzeitig durch den Kopf. Daniel erkannte die Verzweiflung in ihren Worten und wie sehr sie hin- und hergerissen war. »Ich werde sehen, was ich für dich tun kann.« Katherine stand auf. »Danke.« sie wollte schon das Zimmer verlassen, da

war Mister Elchot mit einem Satz bei ihr und hielt die Tür zu. Erschrocken sah sie zu ihm auf. Sein Blick war klar und trotzdem un-durchdringlich. Was wollte er von ihr? Warum stand er ihr auf einmal so dicht gegenüber und hielt sie auf? »Wirst du wieder fröhlicher sein, wenn die Verlobung gelöst wäre?«, wollte er wissen. »Was?« »Du wirkst sehr unglücklich, seit du hier bist. Warum verbirgst du dein Lachen? Liegt es daran, dass diese Verlobung so schwer auf dir lastet oder ist dir der Aufenthalt in unserem Haus vielleicht zuwider?« »Ich-« Katherine errötete. Was sollte sie darauf antworten? Noch ehe sie eine Antwort darauf fand, gab Daniel ihr den Weg wieder frei.

Was war da nur in ihn gefahren? Er erkannte sich selbst nicht wieder! Jedes Mal, wenn sie in seiner Nähe war, wollte er sie am liebsten an sich drücken und nie mehr los lassen. Es machte ihn wahnsinnig, wenn er sah, wie sie mit Rick spazieren ging und in seiner Gegenwart auftaute. Und ebenso wahnsinnig wurde er, wenn er auch nur ansatzweise darüber nachdachte, was Michael Smith mit ihr machen würde, wenn sie erst mit ihm verheiratet war! Ganz zu schweigen von dem, was ihrer Familie und den Dorfbewohnern widerfahren würde, wenn er nicht endlich etwas unternahm! Er wusste genau, er sollte sich da nicht einmischen. Aber konnte er ihr seine Hilfe denn verweigern? Sie hatte ihn schließlich darum gebeten!

Verwirrt verließ Katherine den Raum. Was war das gerade gewesen? Was sollte sie von dieser Frage halten? War sie so ernst geworden? Vollkommen in diese Gedanken versunken ging sie zu ihrer Familie ins Nebengebäude. Es war kalt und es schneite noch immer. Seit sie Rick im Wald aufgefunden hatten, war kein Sonnenstrahl mehr bis zum Boden durchgedrungen. Die Wolkendecke schüttelte unerlässlich weiche, weiße Flocken aus, als würde die Welt verbergen wollen, was geschehen war. Als Katherine vor dem großen Haus stand sah sie verträumt in den Himmel empor. Der Winter war ihr stets die liebste aller Jahreszeiten gewesen. Alles war so friedlich und still. Die traurigen Gedanken schienen ebenso unter einer dicken Schneedecke zu verschwinden, wie die Blumen. Sie streckte die Hände aus und schloss ihre Augen. Die winzigen Flocken schmolzen sofort auf ihrer Haut. Wann war sie so ernst geworden? Sie wusste es nicht mehr. Vielleicht, als sie die Verantwortung für die Kinder und so viele andere Dinge übernommen hatte?!

Einige Augenblicke verharrte sie so, dann ging sie langsam zum Nebenhaus hinüber. Bei diesem Schneetreiben hielt sich niemand länger als nötig draußen auf, bis auf die Kleinen. Sie tobten im Schnee herum, bauten Schneemänner und machten eine Schneeballschlacht. Katherine lächelte, als sie an ihnen vorbei ging und sich die Schuhe abklopfte im Haus. Ihr Onkel war in den Stallungen und kümmerte sich um die Pferde. Mike saß am Tisch und schien sich gerade aufzuwärmen. Seine Haare waren nass und seine Nase rot. Sie setzte sich zu ihrem jüngeren Cousin und sah ihn eine Weile schweigend an. »Wo ist Tante Judy?«, wollte sie schließlich wissen. »Bei Vater. Sie hilft ihm mit den Tieren. Wieso fragst du?« »Weil ich etwas mit dir allein besprechen wollte.« fragend blickte er sie an. Katherine sah sich noch einmal um, ob sie auch wirklich ungestört waren. Dann beugte sie sich zu ihrem Cousin hinüber.

»Findest du, dass ich zu ernst bin?«, fragte sie dann frei heraus und blickte Mike offen an. Er schien etwas verduzt zu sein, denn er setzte den dampfenden Becher ab, den er gerade ansetzen wollte und blickte sie verwirrt an. »Wie meinst du das?« »So, wie ich es sage. Findest du, ich bin zu ernst?« »Naja-«, begann er und überlegte, wie er es am besten ausdrücken sollte. »Du musstest immer viel Verantwortung übernehmen und warst für die Kleinen wie eine zweite Mutter. Du hast nie um etwas gebeten und dich stattdessen ohne Widerworte um den Hof gekümmert.« »Das beantwortet meine

Frage nicht.« »Nun, wenn du es genau wissen willst-«, begann er dann, »Ja. Ich finde, du bist zu ernst. Und du bist es noch mehr als sonst, seit wir hier sind. Es scheint, als wärst du ständig auf der Hut, dass etwas geschehen könnte. Dabei geht es uns hier gut und wir müssen nicht befürchten, dass Michael Smith hier auftauchen könnte. Mister Elchot gab ihm deutlich zu verstehen, dass er auf diesem Land nicht erwünscht ist. Und selbst wenn, dann würde er sich sofort darum kümmern. Aber mir scheint, als könntest oder wölltest du einfach nicht annehmen, wenn andere dir etwas Gutes tun.« »Also hat er recht.«, sprach sie mehr zu sich selbst, als zu Mike, aber er hörte es dennoch. »Wen meinst du?«, hakte er nach. »Ach, niemanden. War nur so ein Gedanke.« »Ah ja. Katherine, ich glaub' dir nicht so recht.« »Warum?« Mike schmunzelte. »Ganz einfach. Es mag dir vielleicht nicht auffallen. Vielleicht willst du es auch gar nicht sehen, aber Mister Elchot ist sehr um dich bemüht. Etwas mehr, als um einen gewöhnlichen Gast, den man für einige Zeit beherbergt, weil er sein Heim verloren hat. Das musst du doch bemerken.« »Ich weiß nicht, was du meinst.« »Ganz einfach. Er nahm dich bei sich auf, als er dich fand. Er ließ dir die beste Behandlung zukommen und wollte dich nicht eher gehen lassen, bis du wieder völlig gesund warst. Und selbst dann brachte er dich nicht etwa mit einer Kutsche zurück, sondern auf seinem eigenen Pferd und zwar persönlich. Und schließlich konnte es ihm gar nicht schnell genug gehen, dich auch wieder mit zurück zu nehmen. Nicht nur, dass er dir nachging, als du vor den Ruinen unseres Hofes standst, nein. Er wollte dir nicht mal zumuten, dass du mit uns allen anderen unter einem Dach schläfst und gab dir hier ein eigenes Zimmer.« »Mike, du bildest dir zu viel darauf ein. Mister Elchot wollte einfach nur freundlich sein.« »Ach ja? Wenn du mich fragst ist er für einen Edelmann, der nur Gutes tun will, ein wenig zu freundlich. Wie reagierte er denn eigentlich darauf, als du ihm von der Verlobung erzählt hast?« Katherine schnürte sich die Kehle zu bei diesem Thema. Sie sprach nicht gern darüber und wollte das Alles am liebsten vergessen und nicht darüber nachdenken. Ihr Herz sagte ihr noch immer, dass sie die Flucht ergreifen sollte, wenn es darum ging, aber sie zügelte sich. Es war dumm, vor seinen Problemen davon zu laufen. Sie musste sich ihnen stellen!

»Er war sehr ernst und höflich, wie es sich gehört. Wie sollte er denn deiner Meinung nach darauf reagieren?« »Ich weiß es nicht. Sag' du es mir.« wollte sie wirklich darüber sprechen? Andererseits war Mike ihr einziger Vertrauter auf diesem Gut. Das war er schon immer. Trotz seiner jungen Jahre verstand er sie am besten. »Was soll ich tun, Mike?« »Möchtest du das wirklich hören?« sie zögerte einen Moment. Wollte sie das? Aber was blieb ihr anderes übrig? Sie wusste nicht mehr, was sie tun sollte. Die Ereignisse überschlugen sich seit einigen Monaten förmlich und sie wusste nicht mehr, wo ihr der Kopf stand. Sie wollte eine kluge Entscheidung treffen, glaubte aber, alles sei falsch. Schließlich nickte sie. »Sobald du die Möglichkeit hast, solltest du Mister Elchot bitten beim Richter ein gutes Wort für dich einzulegen und die Verlobung mit Mister Smith zu lösen.« »Das habe ich schon.« »Dann verstehe ich deine Sorge nicht. Genieße die Ruhe hier und lass zu, dass dir ehrlich gemeinte Komplimente gemacht werden. Du bist ein hübsches Mädchen, Katherine. Ich kann es gut nachvollziehen, dass Mister Elchot Interesse an dir zeigt und sich um dich bemüht.« »Du vergisst dabei nur etwas Entscheidendes.« »Und das wäre?« »Er ist ein Edelmann und ich ein einfaches Bauernmädchen. Seiner Verwandtschaft wäre es ja sogar lieber, wenn wir uns gar nicht hier aufhalten würden. Die letzten Gespräche zwischen dem älteren der Brüder und seiner Cousine waren sehr eindeutig.« »Aber was kümmert es dich? Die Entscheidungen auf diesem Land trifft immer noch Daniel Elchot und wenn dessen Vater wieder hier ist, dieser. Du solltest dir keine Sorgen

darum machen. Uns kann absolut nichts geschehen.« das überzeugte Katherine nicht wirklich, aber sie wollte Mike so gern glauben. Sie wollte wieder in Frieden leben, ohne Angst zu haben, dass irgendwer hinter ihr her war oder ihr etwas Böses wollte. »Ich fürchte, dass Mister Smith die anderen Dorfbewohner dafür büßen lassen wird, dass wir hier untergekommen sind. Es wäre so schön, endlich wieder ohne Sorgen leben zu können.« »Dann lass es zu.«, sprach Mike und stand auf. »Ich muss jetzt wieder an die Arbeit. Gehst du wieder ins Haupthaus?«, wollte er wissen. »Ich denke schon. Wieso fragst du?« »Du hältst dich sehr oft dort auf und kommst eigentlich nur noch zum Schlafen zu uns. Ich hoffe, Rick Elchot geht es bald besser. Du scheinst dir ja große Sorgen um ihn zu machen.« »Das hoffe ich auch.«, murmelte Katherine und sah ihrem Cousine hinterher, als er das Haus verließ. Sie blieb eine Weile und genoss die Stille. Hier musste sie nicht fürchten, Daniel Elchot über den Weg zu laufen. In seiner Nähe wurde sie immer nervös und wusste nicht, wie sie sich verhalten sollte. Mike hatte sicher Recht. Sie sollte die Zeit hier mehr genießen und sich erholen, aber konnte sie das alles denn ohne Weiteres annehmen? Ohne irgendeine Gegenleistung zu bringen? In ihrem Leben war noch nie jemand so großzügig zu ihr gewesen. Es verging einige Zeit, bis Katherine wieder vor das Haus trat. Die fröhliche Schneeballschlacht der Kleinen war noch immer in vollem Gange und kaum hatte sie einen Schritt in den Schnee gesetzt, als ihr auch schon der erste Schneeball ins Gesicht flog. Sie hörte das ausgelassene Lachen der Kinder und zögerte nicht lang. Sie beteiligte sich ebenfalls und seifte die Kinder ihres Onkels ordentlich ein. Ein Schneeball traf sie am Hinterkopf. Sie drehte sich um, sodass ihre Haare wild um sie herum wehten und warf ihren wiederum in die Richtung, aus welcher der andere gekommen war, traf jedoch – wie sollte es anders sein – Daniel Elchot, als er gerade aus der Tür kam. Sie erstarrte mitten in der Bewegung und sog scharf die Luft ein. Ihre Augen weiteten sich, als seine Augen im ersten Moment wütend funkelten und den Ursprung dieses unverhofften Angriffes suchten. Durchdringend blickte er sie an und Katherine verstand kaum, was da vor sich ging als er sich bückte und eine Kugel formte. Im nächsten Augenblick flog ihr der nächste Ball entgegen und ehe sie sich versah, befand auch Mister Elchot sich mitten im Getümmel. Sie beobachtete ihn sehr genau. Jede seiner Regungen. Und zum ersten Mal erstrahlte ein Lachen auf seinem Gesicht, welches auch seine Augen erreichte und zum Leuchten brachte. Er schien unbefangener und gelöster zu sein für einige Zeit. Katherines Herz schlug höher bei diesem Anblick und sie dachte an Mikes Worte. Vielleicht waren sie und Mister Elchot sich ähnlicher, als sie selbst glaubte? Sie schüttelte den Kopf, um diesen Gedanken wieder zu verwerfen. Sie durfte sich auf solche Spinnereien nicht einlassen! Er war ein Mann von Adel und Ansehen. Sie hingegen war ein einfaches Bauernmädchen! Er würde, selbst wenn er es wollte, niemals ernsthaft Interesse an ihr haben oder zeigen. Katherine bemühte sich, nach diesem Augenblick weiterhin solche Freude am Spiel der Kinder zu haben, doch es wollte ihr nicht recht gelingen. Hastig strich sie sich die Haarsträhnen hinters Ohr und zog sich in die Bibliothek zurück um mit ihren Gedanken für sich zu sein. Doch selbst hier fand sie keine Ruhe. Sie streifte durch die Reihen und sah sich nach neuen Romanen um, die sie lesen konnte um sich abzulenken, aber sie fand nicht recht das Passende. Als auch noch die Tür krachend zufiel, schrak sie zusammen und wollte gehen. Daniel Elchot stand am Eingang, sodass sie nicht vorbeikommen würde. War er ihr gefolgt? Was wollte er schon wieder von ihr? Ihr war nicht wohl dabei zu Mute, dass sie ihm nicht entkommen konnte und ihr schnürte sich die Brust zu. Das Atmen fiel ihr schwer. Sie musste sich ihm also stellen, selbst wenn sie ihm lieber aus dem Weg gegangen wäre.

Während er auf sie zuing, blieb sie weiterhin wie angewurzelt stehen. Er ließ sie nicht aus den Augen! »Warum warst du auf einmal verschwunden?«, wollte er wissen. »Die Kinder suchen nach dir.« »Es...es war sehr kalt und ich wollte nicht riskieren, wieder im Bett zu landen.« er schmunzelte. »Das würde ich dir gern glauben. Nur leider tue ich das nicht. Um so vernünftig zu sein, bist du einfach zu starrsinnig.« »Es tut mir leid, dass Ihr so von mir denkt.« Daniel lächelte. Er lächelte? Was machte dieses Mädchen nur mit ihm? Er wusste es selbst nicht. »Versteckst du dich etwa vor mir, Katherine Mac Callen? Ist dir meine Nähe unangenehm?« darauf konnte Katherine nicht antworten. Sie schluckte nur und wandte sich schnell einem Regal in ihrem Rücken zu. Daniel bemerkte seinen groben Fehler und wechselte das Thema.

»Du hältst dich auffallend oft in diesem Raum hier auf.«, begann er darum. »Nun ja, Ihr sagtet er stände mir zur freien Verfügung, wann immer ich es wünsche.«, versuchte sie sich zu rechtfertigen und suchte schon nach einem Fluchtweg, um Mister Elchot irgendwie aus dem Weg gehen zu können. »Und was führt Euch hierher?« Katherines Stimme zitterte bei dieser Frage mehr, als sie wollte. »Nun, Weihnachten steht vor der Tür.«, begann er und setzte sich nur wenige Schritte von ihr entfernt in einen Sessel, in welchem Katherine sonst Platz nahm um zu lesen. Er beobachtete sie aufmerksam.

»Warum bist du so nervös in meiner Nähe? Mir scheint, als wolltest du am liebsten die Flucht ergreifen und vor mir davon laufen sobald wir im selben Raum sind.«, fragte er. Darauf wusste sie keine Antwort. Er konnte doch nicht wirklich eine Antwort darauf erwarten?! »Schon gut. Du brauchst nicht darauf zu antworten. Irgendwann komme ich schon noch dahinter, was der Grund dafür ist. Ich möchte dich bitten, gemeinsam mit Resi das Haus zu schmücken. Es scheint so, als hätte deine Anwesenheit wieder Leben in dieses alte Gemäuer gehaucht. Rick würde sich sicher sehr freuen, wenn alles hergerichtet ist für die Weihnachtstage. Und meinem Vater würdest du auch eine Freude damit machen. Mir scheint, er fand Gefallen an deiner Anwesenheit hier. Zumindest war er heute Morgen vor seiner Abreise nicht mehr ganz so niedergeschlagen wie bei seiner Ankunft. Und Resi schafft das nicht allein. Das Haus ist einfach viel zu groß. Außerdem erwarten wir Gäste für den Weihnachtsabend und unser Vater wird zu diesem Fest wieder von seinen Geschäften zurück sein.« sie nickte nur. Sie konnte diese Bitte schlecht ausschlagen oder?

»Resi wird dir nachher zeigen, was von der ursprünglichen Dekoration noch übrig ist. Solltest du etwas brauchen, musst du es ihr nur sagen. Sie wird es an mich weiterleiten und ich veranlasse dann, dass alles besorgt wird.« Katherine wollte nicht weiter darauf eingehen. Was sollte sie auch dazu sagen? Sie fühlte sich völlig überrumpelt von dieser Bitte! Warum sollte sie diesen Hausstand führen bis zu den Weihnachtstagen? Dies war die Aufgabe der Frau des Hauses und das war sie ganz sicher nicht! Wusste dieser Mann denn gar nicht, was er damit anrichtete und welche Verlegenheit er sie damit brachte? »Wie geht es Rick inzwischen?«, fragte sie, um vom Thema abzulenken. »Nicht gut. Der Doktor wird nachher noch einmal nach ihm sehen.« »Wenn es Euch nicht stört, würde ich mich gern eine Weile zu ihm setzen.«

Daniel ließ sich nichts anmerken, als sie das sagte. Er spürte aber den feinen Stich in seiner Brust und das kurze Zucken seiner Hand, als Katherine diese Bitte äußerte. »Du musst dich zu nichts verpflichtet fühlen.« antwortete er nur kurz angebunden. Er sprach es verbitterter und kälter aus, als er es wollte. Das erzürnte sie. Seine Stimme klang wieder so gleichgültig und schroff, als würde er mit einem Kind sprechen! »So ist es nicht!«, protestierte sie darum heftig. Da war es wieder! Das wüten-de Funkeln in ihren Augen. »Rick ist mir in der Zeit hier ein guter Freund geworden und ich Sorge

mich um ihn! Dank ihm wird mir die Zeit hier erträglicher! Ich mag vielleicht nur ein Bauernmädchen sein und Ihr seid freundlich, weil es Eure Pflicht ist, aber es tut weh, dass Ihr so schlecht von mir denkt und glaubt, es wäre meine Pflicht und ich würde mich nur um ihn sorgen um einen guten Eindruck zu machen!« wütend rauschte sie an Daniel Elchot vorbei und er glaubte, in ihren Augen Tränen funkeln zu sehen.

Das versetzte ihm einen noch größeren Stich und wütend über sich selber seufzte er und ließ den Kopf hängen. »Du bist wirklich ein Trottel, Daniel.«, schalt er sich im Stillen. Aber woher sollte er es besser wissen? Er wusste nicht, wie man mit Frauen umging! Die üblichen Gespräche, die er mit den Damen der Gesellschaft führte, waren immer sehr oberflächlich. Darin war er gut, aber mit Katherine schien alles anders zu sein. »Ihr besitzt im Umgang mit Frauen so viel Feingefühl wie ein Stein.«, wurde nun eine Stimme hinter ihm laut. Er wusste sehr genau, wer es war und traute sich kaum, in die Richtung zu sehen. Aber das musste er auch gar nicht, denn Resi stand wenige Augenblicke später direkt vor ihm, eine Tischdecke über den Armen haltend.

»Katherine taute endlich auf und Ihr macht all die Bemühungen in einer Sekunde wieder zunichte.« »Schimpf nicht mit mir, Resi. Du weißt genau so gut wie ich, dass hier seit Jahren keine Frau mehr für längere Zeit lebte.« »Dann bin ich wohl auch keine Frau?«, fragte sie spitz. Daniel stöhnte auf. Verscherzte er es sich denn heute mit jedem? »Du weißt, wie ich das meine. Und du weißt, dass ich das nicht gut kann.« »Ja und genau darum ist es manchmal besser, den Mund zu halten. Katherine ist völlig aufgelöst die Treppe hinaufgelaufen. Eure Worte taten ihr wirklich weh, was auch immer Ihr gesagt habt und Ihr solltet Euch bei ihr entschuldigen.« Daniel stand auf. »Das weiß ich selber.« »Dann tut es auch! Endlich zieht wieder Leben in diese Räume ein! Lasst sie nicht wieder gehen!«, schimpfte sie weiter und stapfte hinter Daniel her, als er die Bibliothek verließ. Im Eingangsbereich blieb er stehen und blickte nach oben in den ersten Stock, aber er konnte sich nicht dazu durchringen nach oben zu gehen. Stattdessen bog er ins Arbeitszimmer ab und verschanzte sich dort für den Rest des Tages. Er war weder gut darin, tiefsinnige Gespräche mit einem Mädchen zu führen noch darin, sich zu entschuldigen. Er war es gewohnt, dass seine Meinung und Ansicht nicht in Frage gestellt wurde und das alles, was er entschied, seine Gültigkeit besaß. Sich zu entschuldigen würde bedeuten, dass er einen Fehler eingestehen musste und das konnte er nicht. Zumindest konnte er das sehr schlecht.

Tage vergingen und Ricks Zustand änderte sich nicht. Katherine lenkte sich ab, indem sie mit Resi das Haus herrichtete. Damit war sie die meiste Zeit des Tages beschäftigt. Hin und wieder fuhr sie mit ihr in die nächste Stadt um einige Besorgungen zu erledigen für das große Weihnachtsfest. Sie wollte es sich nicht nehmen lassen, selbst die Dekoration auszusuchen. Außerdem war es für sie ein Erlebnis, an den vielen Geschäften in der Stadt vorbeizulaufen und zu erleben, in welchem Überfluss die Menschen hier lebten. Es gab die herrlichsten Dinge zu bestaunen. Ausgefallene Hüte, teure Fellmäntel, Kleider aus kostbaren Stoffen welche aus dem Orient hierher geliefert wurden, Torten und so vieles mehr.

Weder sie noch Resi konnten sich ernsthaft vorstellen, dass Daniel Elchot in der Lage gewesen wäre, die passenden Stücke für das Weihnachtsfest auszusuchen. Die restliche Zeit, die sie nicht mit Schmücken des großen Hauses beschäftigt war, verbrachte sie mit ihrer Familie. Wer konnte schon mit Bestimmtheit sagen, wie lange sie hier noch sicher waren vor Mister Smith? Sie wollte Mister Elchot aus dem Weg gehen, solange es ging. Er schien es ebenso zu halten, denn er war nur selten außerhalb des Arbeitszimmers anzutreffen. Regelmäßig sah Katherine bei Rick vorbei

und hoffte, dass er bald wieder zu sich kommen würde. Aber er schlief tagelang und das Fieber ging nicht herunter. Der Arzt meinte eines Abends, seine Wunde hätte sich entzündet und das Bein musste abgenommen werden, sollte er die Infektion nicht eindämmen können. Wenn sie sich ausbreitete, war das Bein nicht mehr zu retten. In diesen Tagen wurde Daniel Elchots Stimmung noch düsterer als zuvor. Er sprach kaum ein Wort und wenn doch, dann ging er sehr barsch mit seinen Angestellten um. Zu Katherine vermied er jeglichen Kontakt. Sie konnte es kaum mit ansehen und überlegte die ganze Zeit, wie sie seine Stimmung aufhellen und Rick helfen konnte. Egal, was zwischen ihnen vorgefallen war, sie konnte seine Stimmung nicht mehr ertragen! Sie fragte ihren Cousin um Rat. Dieser gab ihr den Hinweis, die alte Guita aufzusuchen, welche auf einem Hügel weit abseits des Dorfes lebte. Sie war eine Heilerin und wann immer ein Mensch aus dem Dorf ihre Hilfe benötigte und sich einen Arzt nicht leisten konnte, gab sie ihnen diese Hilfe auch. Es war nicht einfach, sie davon zu überzeugen etwas von ihren Heilkräutern abzugeben. Sie war sehr eigen und je nachdem, wie ihre Laune war konnte es auch vorkommen, dass sie die Menschen wieder wegschickte und beschimpfte. Aber sie war die Einzige, die jetzt noch helfen konnte! Vielleicht fand sie so den Weg zu Daniel Elchot und konnte ihm wieder unter die Augen treten.

Und so machte sich Katherine auf den Weg, während es unaufhörlich schneite und alles verwehte, einige Tage vor Weihnachten. So allein unterwegs fühlte sie sich nicht wohl in ihrer Haut, aber Onkel John brauchte Mike in den Stallungen und Mister Elchot würde sie kaum vermissen. Es dauerte eine halbe Ewigkeit, bis sie den Hügel abseits des Dorfes erreichte. Aus dem Schornstein des Häuschens stieg Rauch auf, also schien die Alte zu Hause zu sein. Katherine zog die Jacke noch etwas enger um sich und klopfte dann einige Mal an die Tür. Zunächst tat sich nichts. Sie wollte sich schon wieder auf den Rückweg machen, als sich die niedrige Holztür doch noch einen Spalt breit quietschend öffnete. Griesgrämig schaute die Alte heraus und musterte Katherine aufmerksam.

»Was willst du?«, fragte sie mit ihrer kratzigen Stimme. »Ein Freund braucht dringend Hilfe und ich wollte dich bitten, mir einige Heilkräuter zu überlassen.« die Tür öffnete sich etwas weiter und sie bedeutete Katherine einzutreten. »Welche Heilkräuter brauchst du?«, fragte sie und ging schon zu ihren Regalen hinüber. »Ich brauche Lavendel, Pfefferminze und Thymian.« »Du willst also Fieber behandeln, ja?« »Ja. Und eine schlimme Wunde. Der Arzt kann nicht viel bewirken. Wenn es schlimmer wird, will er das Bein abnehmen. Und ich kann unmöglich länger zusehen, wie ein Freund leidet.« die Alte nickte stumm und suchte dann die Heilkräuter raus. »Du weißt, wie sie anzuwenden sind oder?« Katherine nickte nun ihrerseits, bedankte sich und machte sich schnellstmöglich auf den Rückweg.

Der Rückweg war beschwerlich für Katherine. Der Schneefall nahm noch weiter zu und sie sah kaum die Hand vor Augen. Sie brauchte länger als sie wollte und fühlte sich beobachtet, auch wenn keiner zu sehen war. Auf dem Gut der Elchots angekommen setzte sie sich sofort in die Küche und bereitete die Kräuter mit Hilfe der Köchin zu. Nach einiger Zeit hatte sie zusammen eine Salbe zubereitet und einen fiebersenkenden Tee.

Beides brachte sie auf einem kleinen Tablett hinauf in Ricks Zimmer, wo dieser noch immer schlief. Daniel Elchot war nicht zu sehen und so setzte sie sich auf das Bett und wischte Rick die feinen Schweißtropfen von der Stirn. Sie legte ihm ein neues, feuchtes, kaltes Tuch auf und schlug dann die Bettdecke zurück, um die Salbe auf

seiner Wunde zu verteilen. Die Verletzung hatte sich schlimm entzündet und Katherine wurde wieder einmal klar, dass auch Ärzte nicht immer alles wussten und deren Heilkenntnisse begrenzt waren. Er würde es vermutlich nicht gutheißen, sollte er herausfinden, dass sie nachhalf. Als sie Ricks Wunde versorgt hatte trüffelte sie ihm einige Tropfen des Tees vorsichtig in den Mund und hoffte, dass er es schlucken würde. Er schien sehr zu leiden und das ließ ihr Herz schwer werden. Sie wusste, dass auch Daniel Elchot mit seinem Bruder mitlitt und vermutlich deswegen so schlecht gelaunt war. Aber das alles war kein Grund, diese schlechte Laune an Menschen auszulassen, die nichts dafür konnten. Rick musste also so schnell wie möglich wieder auf die Beine kommen, damit sich die Stimmung seines Bruders wieder besserte.

Katherine verbrachte noch einige Zeit bei Rick bis sie sicher war, dass er etwas ruhiger schlief und verließ das Zimmer dann wieder. Auf der Treppe nach unten kam ihr Daniel Elchot entgegen, doch sie wich seinem Blick aus und wechselte kein Wort mit ihm. Sie bevorzugte es seit der Auseinandersetzung in der Bibliothek, wieder mehr bei ihrer Familie zu sein. Sie hatte ihr Zimmer im Haus der Elchots aufgegeben und war zurückgezogen. Jetzt, wo Weihnachten vor der Tür stand, brauchte ihre Familie sowieso besondere Hilfe. Das Essen musste vorbereitet werden und das Haus geschmückt. Mit so vielen Kindern im Haus konnte sie unmöglich Judy die ganze Arbeit überlassen. Müde sank sie auf ihr Bett und blickte zu ihrem Cousin, der auf seinem Bett gegenüber lag. Sie seufzte. Da drehte er sich zu ihr und sah sie mit wachen Augen an. »Was hast du denn? Du wirkst heute sehr müde.«, sprach er so leise wie möglich. Wie sie es oft tat, stand Katherine auf und setzte sich auf die Bettkante zu ihrem Cousin. »Ich glaube nicht an diesen Unfall, Mike. Seine Verletzung kann unmöglich nur von einem Sturz kommen. Es machte mir eher den Eindruck, als wäre er verfolgt worden. Rick ist ein erfahrener Reiter und kennt sich in den Wäldern aus wie kein anderer. Er würde nie das Gebiet eines Jägers kreuzen.« »Wer sollte dahinter stecken, Katherine? Rick hat keine Feinde, soweit mir bekannt ist.« »Ich weiß. Aber es gibt trotzdem genug Ungereimtheiten. Ich kann mir das einfach nicht erklären und wenn Mister Elchot klug ist, dann sollte er sich in der Gegend noch mal umhören und nachforschen.« jetzt richtete sich Mike auf.

»Glaubst du, Michael Smith steckt dahinter?« »Da bin ich mir sogar sicher. Er wird nicht davor zurückschrecken, jedem in meiner Umgebung Schaden zuzufügen. Und er wird sich alle Mühe geben, den Vorfall zu vertuschen.« »Ich bin mir sicher, dass Mister Elchot sich darum kümmern wird, sollte der Verdacht bestehen.« »Ich hoffe es. Ich traue diesem Smith wirklich alles zu.« mit diesen Worten stand Katherine wieder auf und begab sich zur Ruhe. Sie grübelte noch lange in dieser Nacht nach.

Resi hatte ihr erzählt, dass Mister Elchot Senior pünktlich zum Weihnachtsfest wieder auf dem Gut eintreffen würde. Ob es Rick bis dahin wohl besser gehen würde und die ganze Sache aufgeklärt war? Zu wünschen wäre es jedenfalls allen dieser Familie. Katherine konnte sich kaum vorstellen, dass Mister Elchot Senior unter diesen Umständen in der Lage war, sich auf seine Geschäfte zu konzentrieren oder auch nur ansatzweise daran interessiert war, ein Weihnachtsfest mit vielen Gästen zu feiern. Andererseits war er seit Jahren unterwegs und würde wohl wissen, was er tat. Er kam viel herum, lernte eine Menge Menschen kennen und war es gewohnt, dass seine Söhne auch ohne ihn zurechtkamen. Und bis zum Bankett würde Katherine Resi beim Schmücken des Hauses helfen. Das war ihre Art, um sich von den Sorgen um Rick abzulenken und so konnte sie sich auch umhören und Dinge erfahren, die sie so nicht mitbekommen würde. Vielleicht wusste irgendjemand etwas über Ricks Unfall und wie er geschehen war.

Resi erzählte ihr viel von der Familiengeschichte der Elchots und wie die Menschen auf deren Land lebten. Sie mochte diese junge, unbeschwerte Frau. Resi schien immer gut gelaunt zu sein und arbeitete schon viele Jahre für die Elchots.

In unbeobachteten Momenten schlich sich Katherine zu Rick ins Zimmer. Sein Zustand besserte sich allmählich. Die Salbe schien zu helfen und das Fieber war inzwischen auch gesunken. Das erleichterte sie.

Vier Tage vor Weihnachten wurde er endlich wach, als Katherine gerade bei ihm war. Sie wollte aufstehen und sofort seinen Bruder holen, aber er griff nach ihrem Handgelenk und hielt sie davon ab. Etwas verlegen setzte sie sich und strich mit einem Tuch den Schweiß von seiner Stirn. »Wie geht es dir?«, wollte sie wissen. Rick lächelte schwach. »Dank deiner Pflege, besser.« »Das hast du nicht mir zu verdanken, sondern dem Arzt. Ich bin sicher, dein Bruder wird sich freuen zu hören, dass du endlich wach bist. Und dein Vater auch.«, meinte sie aber sie konnte nicht lächeln.

»Du scheinst nicht sehr glücklich zu sein, Katherine. Was habe ich verpasst, dass du so traurig bist?« »Es ist nichts. Mach dir keine Sorgen, Rick. Es waren anstrengende Tage und alle sorgen sich um dich. Du musst wieder auf die Beine kommen, das ist jetzt viel wichtiger. Dein Vater wird zu Weihnachten hier sein. Das möchtest du doch nicht verpassen oder?« »Unser alter Herr kommt also endlich von seiner Geschäftsreise zurück?« »Sieht so aus. Er war am Tag deines Unfalls ebenfalls auf dem Gut.« »Na prima.«, sprach er und Katherine bemerkte den zynischen Unterton in seiner Stimme. Rick richtete sich etwas auf. Sein Bein schmerzte noch sehr und er hatte starke Kopfschmerzen.

»Ich werde in der Küche bescheid sagen, dass du wach bist. Du musst Hunger haben.« »Den habe ich allerdings.«, sprach Rick lächelnd. Katherine stand auf und hielt an der Tür noch einmal inne. »Du musst mit deinem Bruder über die Geschehnisse am Tag deines Unfalls sprechen. Wenn eine andere Person in diesen Vorfall verwickelt ist, muss die Sache aufgeklärt werden.« dann schloss sie die Tür leise hinter sich, als sie das Zimmer verließ. Auf dem Flur lehnte sie sich an die Wand und atmete erleichtert aus, während sie die Augen schloss. Ihr fiel ein riesiger Stein vom Herzen. Endlich ging es Rick besser. Jetzt wurde alles gut. Ihre Knie waren weich, als sie die Treppe langsam herunter ging und den Weg zur Küche einschlug. Als sie unten am Treppenabsatz stand, richtete sich ihr Blick auf das Arbeitszimmer zu ihrer Linken. Sie würde wohl nicht drum herum kommen, mit Ricks Bruder zu sprechen. Er sollte wissen, dass sein Bruder zu sich gekommen war. Langsam ging sie auf die Tür zu und klopfte schwach und verlegen an. Kein Laut ertönte von der anderen Seite. Doch die Tür wurde abrupt aufgerissen und Daniel sah sie funkelnd an. Katherine erschrak. Sie schien ihn sichtlich gestört zu haben und wich einen Schritt zurück. »Was ist?«, sprach er laut und zornig. »Euer Bruder ist zu sich gekommen.«, sprach sie stockend und wandte sich dann zum Gehen.

Daniel sah ihr hinterher und überlegte noch, was er sagen sollte. Er seufzte. Er war zu Unrecht so grob gewesen. »Katherine, warte.«, sprach er dann schneller, als ihm lieb war. Sie sah zu ihm zurück. »Danke.«, meinte Daniel dann nur. »Ich weiß, was du getan hast in den vergangenen Tagen und ich bin dir wirklich dankbar dafür.« Katherine antwortete nicht darauf. Sie ging zur Küche um Bescheid zu geben, dass für Rick eine stärkende Suppe gekocht werden sollte.

Von da an ging es Rick schnell besser. Er wollte unbedingt wieder auf den Beinen sein, wenn sein alter Herr wieder nach Hause kam. Außerdem stand nun das große

Weihnachtsbankett der Familie an. Katherine sah mehrmals am Tag nach ihm, aber nur dann, wenn sein Bruder nicht gerade in der Nähe war. Sie wollte ihm nach wie vor aus dem Weg gehen. An einem verschneiten Abend, dem Abend vor dem Weihnachtsfest, saß sie in einem einfachen Kleid und einer Stola, welche sie von ihrer Tante bekommen hatte, im Sessel vor dem Kamin in Ricks Zimmer und las Moby Dick vor. Er hörte ihr aufmerksam zu für eine Weile und beobachtete sie genau. Ihr trauriger Gesichtsausdruck entging ihm ganz und gar nicht.

»Katherine, willst du mir nicht endlich sagen, was mit dir los ist?«, fragte er schließlich und unterbrach sie somit. Seufzend legte sie das Buch auf ihren Schoß und blickte in das prasselnde Feuer. »Es ist nichts, um was du dir Sorgen machen müsstest, Rick. Sei unbesorgt.« »Ich glaube dir nicht. Ich kenne dich inzwischen eine Weile. Etwas bedrückt dich.« Katherine schwieg. Dann griff sie sich an die Stirn und schloss einen Moment die Augen. »Es liegt sicher nur daran, weil so viel geschehen ist in letzter Zeit. Die Erleichterung darüber, dass es dir endlich besser geht und die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest fordern ihren Tribut.«

»Dann ruh dich doch aus. Du musst nicht ständig bei mir sein und dich sorgen. Im Gegenteil. Deine Fürsorge half mir wieder auf die Beine und nun ist es an der Zeit, dass du dich endlich um dich kümmerst. Weihnachten steht vor der Tür und deine Familie möchte dieses Fest sicher mit dir feiern.« Katherine nickte und stand auf. Gedankenverloren legte sie das Buch in den Sessel. Unterdessen läutete es unten an der Eingangstür und Katherine vernahm das geschäftige Treiben, welches daraufhin ausbrach. »Das wird dein Vater sein.«, meinte sie nur. »Wenn es dir nichts ausmacht, werde ich morgen bei meiner Familie bleiben. Resi bat mich vorbeizukommen, aber ich denke unter den ganzen Gästen wäre ich nur Fehl am Platz. Außerdem solltet ihr als Familie unter euch sein an einem solchen Tag.« »Wenn du so denkst, kann ich dich wohl nicht umstimmen?« sie schüttelte leicht den Kopf und ging zur Tür. Rick sah ihr nach, ihr Blick war voller Traurigkeit auch wenn sie versuchte es zu verbergen.

Sein Bruder verhielt sich ähnlich und er konnte sich gut vorstellen, dass die beiden irgendein Problem miteinander hatten. Und keiner schien darüber reden zu wollen. Es war wohl an ihm, sich etwas einfallen zu lassen, damit die beiden sich wieder vertrugen. Er kannte seinen Bruder nur zu gut. Er wusste längst, dass Daniel ein Auge auf Katherine geworfen hatte und es nicht zugeben wollte. Nicht umsonst beobachtete er immer argwöhnisch, dass sie sich oft bei Rick aufhielt und in seiner Nähe ein völlig anderer Mensch zu sein schien. Und nicht umsonst hatte er sie so lange umsorgt während ihrer Krankheit und sie schließlich mit ihrer gesamten Familie auf das Gut geholt. Einer anderen Familie hätte er eine angemessene Summe gezahlt, damit sie ihr Heim wieder aufbauen konnten. Ihm musste schnellstens etwas einfallen, damit sich die Stimmung zwischen den beiden wieder besserte.

Katherine ging unterdessen in das Haus ihrer Familie zurück. Es war schon lange dunkel und einige Öllampen erhellten ihr den Weg. Und sie wollte den Elchot-Brüdern genügend Zeit mit ihrem Vater gönnen. Es war schon spät am Abend und er würde sich nach Rick erkundigen wollen. Dabei war sie nur im Weg. In der Küche war noch Licht zu sehen. Anscheinend war ihre Tante immer noch mit den Weihnachtsvorbereitungen beschäftigt. Nachdem Katherine die Tür so leise wie möglich geschlossen hatte, ging sie auf direktem Weg dahin. Doch sie traf nicht, wie erwartet, ihre Tante an, sondern Mike, ihren Cousin. Seine Miene verriet ihr so-fort, dass er keine guten Nachrichten aus dem Ort mitbrachte. Sie wusste, dass er den Tag dort verbracht hatte um in der Schmiede zu helfen. Er war im Auftrag von Onkel John

unterwegs gewesen um neue Hufeisen zu besorgen. Tief gebeugt und mit ernstem Blick saß er am Tisch und starrte in den Krug vor sich. Schweigend setzte sie sich zu ihm und legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Schlechte Nachrichten?«, fragte sie leise und rief sich zur Ordnung, damit sich nicht auch noch Mike um sie sorgte. Er sah zu ihr auf. »Allerdings. In unserem Dorf ist nichts mehr so, wie es war. Die Menschen leiden unter Michael Smith und nagen am Hungertuch. Viele werden wegziehen müssen, wenn die Kinder den Winter überleben sollen. Es ist, wie du es vorausgesagt hast. Er lässt die unschuldigen Leute dafür büßen, dass er seinen Willen nicht haben kann.« Katherine seufzte.

»Das ist schlecht. Ich mag es nicht, wenn ich Recht behalte.« »Das ist nicht das Schlimmste. Ich habe gehört, wie in der Dorfschänke über das Bankett morgen im Hause der Elchots gesprochen wurde. Der Stallknecht von Mister Smith rühmte sich damit, dass Michael Smith morgen ebenfalls auf diesem Bankett erscheinen würde und die Familie Elchot dann nichts mehr zu lachen hätte. Offenbar plant er irgendwas um den Leuten hier gründlich den Weihnachtsabend zu verderben.« »Er kann nicht viel tun, Mike. Mister Elchot Junior ließ schon vor einiger Zeit Burschen einstellen, die die Grenzen der Ländereien sichern. Sobald er es wagen sollte hier auf-zutauchen, wird Mister Elchot darüber Bescheid wissen. Informieren sollten wir die Elchots trotzdem darüber. Ich bin mir sicher, Mister Elchot wird schon wissen, was er tut und alles regeln. Außerdem ist Ricks und Daniels Vater wieder eingetroffen. Er wird schon dafür sorgen, dass Ruhe ist.«

»Dir ist aber schon bewusst, dass du da genauso dran beteiligt bist oder? Im Dorf drüben weiß inzwischen jeder, dass die Verlobung mit Mister Smith aufgehoben wurde.« Katherine horchte auf. Aufgehoben? Warum hatte Mister Elchot ihr das nicht gesagt? Was bezweckte er damit, dass sie sich wegen dieser ganzen Geschichte unnötig aufregte? »Tatsächlich? Sie ist aufgehoben?«, fragte sie ungläubig nach. »Ja. Wusstest du das denn nicht?« sie schüttelte nur den Kopf. »Mister Smith wird das Fest morgen nutzen, um Aufsehen zu erregen. Diese Schmach wird er nicht auf sich sitzen lassen. Eine solche Demütigung kann er einfach nicht stillschweigend hinnehmen.« Katherine wurde mit jedem Satz wütender und stand schließlich abrupt auf, die Hände auf der hölzernen Tischplatte abstützend. »Es reicht jetzt! Ich habe es satt! Ich habe mir nur ein friedliches Weihnachtsfest gewünscht und nun das!« wütend rauschte sie zur Tür, dicht gefolgt von Mike, der sie gerade noch am Arm erwischte um sie aufzuhalten. »Was hast du denn jetzt vor?«, wollte er wissen. »Ihm meine Meinung sagen! Ich kann nicht länger stillhalten und zusehen!«, dann riss sie sich los und stürmte zum Haupthaus hinüber. Mike brachte es nicht über sich, ihr zu folgen. Er kannte seine Cousine. Wenn sie in dieser gefährlichen Stimmung war, vermochte niemand, sich ihr in den Weg zu stellen.

Katherine ging unterdessen mit großen Schritten auf die Eingangstür des Hauses zu. Im Arbeitszimmer brannte noch Licht. Flimmernd vom Kerzenschein, warf es lange Schatten durch die großen Fenster auf den Weg vor dem Haus. Wo auch sonst sollte sie Daniel Elchot vorfinden? Er schien förmlich in diesem Zimmer zu leben! Mit Wucht stieß sie schließlich die Eichentür zum Arbeitszimmer auf, raffte ihr Kleid und stürmte hinein. Es war ihr egal, welchen Eindruck sie machte. »Zum Teufel mit den Förmlichkeiten!«, dachte sie bei sich und fasste den Elchot-Sprössling fest ins Auge. Daniel fuhr überrascht von seinem Platz am Kamin auf als er das donnernde Geräusch der Zimmertür vernahm und ihm gegenüber wandte sich sein Vater ebenfalls zur Quelle dieser Unruhe um.

»Ihr!«, fuhr sie den jungen Edelmann an und blieb erst kurz vor ihm stehen. Wütend

wie noch nie, funkelte sie ihn an und richtete den erhobenen Zeigefinger auf ihn. »Wann hattet Ihr vor, mich darüber zu unterrichten, dass die Verlobung gelöst ist?« bei diesen Worten überwand Katherine auch die letzte Distanz zwischen sich und dem Edelmann und setzte ihm den Finger fest auf die Brust. Daniel suchte nach Worten. So zornig hatte er Katherine noch nicht erlebt. Sie war noch wütender als sonst! »Wegen Eurer Entscheidungen geht es dem Dorf immer schlechter! Die Bauern planen einen Aufstand und Mister Smith will morgen Euren Ball sprengen!« »Katherine«, versuchte Daniel sich verzweifelt einzuschalten. Er wusste gar nicht, wie er reagieren sollte. Was war nur auf einmal in sie gefahren?

»Die ganze Zeit über mache ich mir Gedanken, wie es weitergehen soll! Dabei habt Ihr das schon längst geklärt! Und Ihr lasst mich darüber im Unklaren? Er wird wieder hierher kommen! Er wird erneut fordern, dass meine Familie und ich auf sein Land zurückkehren! Und wenn Ihr ihm dies nicht gewährt, wird er eine Fehde mit Eurer Familie vom Zaun brechen! Die Leute auf seinem Land werden sterben! Meine Freunde werden sterben! Ihr habt alles nur noch schlimmer gemacht!« in ihren Augen funkelten Tränen der Wut, weswegen sie sofort nach ihrer Ansprache kehrt machte, um das Zimmer wieder zu verlassen. »Katherine, warte!«, rief Daniel, aber er wagte es nicht, ihr zu folgen. Er war völlig ratlos und verwirrt. »Was hast du angestellt, Daniel?«, schaltete sich stattdessen sein Vater mit tiefer Stimme ein. »Wenn ich das nur wüsste.«, flüsterte er beinahe und seufzte müde.

Katherine stapfte, noch immer aufgewühlt, durch den Schnee zurück zum Haus, in welchem ihre Familie momentan lebte. Ihr Weg führte sie direkt zu ihrem Bett. Mike saß auf seinem und betrachtete seine Cousine aufmerksam, als diese zurückkam und in seine Richtung lief.

Sie wünschte Mike nur kurz angebunden eine gute Nacht und legte sich dann schlafen. Mike betrachtete sie noch eine Weile in der Hoffnung, sie würde ihm et-was darüber erzählen, was sie getan hatte, aber sie blieb stumm.

Die Kinder waren am nächsten Morgen schon sehr früh auf den Beinen. Sie konnten es kaum erwarten in ihre Socken am Kamin zu schauen und die Süßigkeiten zu essen. Katherine saß im Morgenmantel und mit ihrer Stola über den Schultern bei den Kindern auf dem Fußboden und beobachtete die verzückten Gesichter. Einen so schönen Weihnachtsmorgen hatten sie seit Jahren nicht mehr gehabt. Sie konnte nur hoffen, dass der restliche Tag ebenso entspannt zugehen würde.

Nach dem Frühstück half sie ihrer Tante in der Küche beim Vorbereiten des Abendessens. Es würde sehr üppig ausfallen. Mit Ente und Kartoffeln und Gemüse. Katherine freute sich darauf. Endlich mussten sie nicht mehr zu sehr darauf schauen, dass sie auch für die nächsten Tage etwas zu essen hatten. Sie konnten jederzeit ins Lager gehen und sich nehmen, was sie brauchten. Im Gegenzug hierfür arbeitete ihr Onkel nun in den Stallungen der Elchots und kümmerte sich darum, dass alles seine Richtigkeit hatte. Als sie aus dem Küchenfenster sah, bemerkte sie Mike, der zum Haupthaus rüber ging. Langsam gewöhnte sich Katherine an dieses neue Leben. Es war, als wäre sie nach Hause gekommen.

Was sie Daniel Elchot am Vorabend an den Kopf geworfen hatte, geriet dabei in diesem Augenblick völlig in den Hintergrund. Sie genoss es, für die Familie zu kochen und das Gelächter der Kinder heiterte sie auf. Aber die Sehnsucht nach dem Hof verschwand nie vollkommen. Da war immer dieser kleine Wehrmutstropfen, der dann und wann auf ihr Gemüt hinab fiel und er ließ sie Dinge sagen und tun, wie am vergangenen Tag. Sie war ziemlich gemein und ungehobelt gewesen und das auch

noch in Anwesenheit des Herrn dieses Landes! Mister Elchot würde nicht stillschweigend hinnehmen, wie sie mit seinem Sohn umgesprungen war! Sie würde sich wohl entschuldigen müssen. Aber nicht jetzt! Es gab genug zu tun.

Nach dem Mittagessen wollte sie zu Resi ins Haupthaus rüber gehen und ihr in der Küche helfen. Es gab noch eine Menge vorzubereiten für das Bankett am Abend und sie wollte Resi und die Köchin ungern allein mit den ganzen Vorbereitungen lassen. Als Katherine aus dem Fenster sah, schneite es wieder. In diesem Jahr hatte es bereits sehr viel geschneit und nachdem sie ihre Schuhe angezogen hatte und die Stola fest um ihre Schultern zog, versank sie bis zu den Knöcheln in dem weißen Traum. Sie war völlig durchgefroren, als sie in der Küche des Haupthauses ankam. Dort duftete es bereits herrlich nach Kuchen und Kaffee, welcher für die Bediensteten auf dem Tisch stand. Resi freute sich, Katherine zu sehen und nachdem sie sich eine Schürze umgebunden hatte, machten sich die beiden daran, die Tablettts mit dem Geschirr in den großen Saal hinter der Treppe zu bringen und die lange Tafel einzudecken. Katherine war überwältigt von dem Prunk, der in diesem Saal vorherrschte. Riesige Spiegel hingen an den Wänden und eine riesige Glas-front eröffnete den Blick auf die Terrasse.

Der Raum war lichtüberflutet. Blumengebinde standen auf Schränken neben den Türen, die zu dem Saal führten und weiße Tücher lagen auf der langen Tafel. Diener waren damit beschäftigt den alten Kamin zu entstauben und öffneten die Türen zur Terrasse um zu lüften. Katherine und Resi brachten mehrere Stunden damit zu, den großen Saal festlich herzurichten und zu dekorieren, bis endlich alles an seinem Platz stand. Es dämmerte bereits, als Resi die letzte Kerze anzündete und die beiden jungen Frauen ihr Werk zufrieden betrachteten. Auf der Tafel waren hohe, goldene Kerzenhalter aufgestellt worden. Die entzündeten Kerzen tauchten alles in ein angenehm warmes Licht. Über den Eingängen hingen Mistelzweige und Katherine hatte den großen Weihnachtsbaum geschmückt, der in der Ecke gegenüber des Kamins stand. Dessen Spitze zierte eine Engelfigur. Die Frauen umarmten sich.

Von Weitem hörten sie bereits die Glocke läuten, ein Zeichen dafür, dass die ersten Gäste eintrafen. So rissen sich die beiden vom Anblick des festlich geschmückten Saales los und liefen schnell Richtung Küche. Daniel Elchot kam die Treppe her-unter, in einem schwarzen Smoking, mit Zylinder auf dem Kopf. Die silberne Kette einer Taschenuhr blitzte aus seiner Weste hervor und an seinem Kragen trug er eine Fliege. Katherine starrte den jungen Edelmann für einen Moment an. Er erschien ihr so elegant, wie aus einer anderen Welt. Noch bevor er zu ihr herüber sehen konnte, verschwand sie in dem Durchgang zur Küche. Ihr Herz klopfte wie wild und sie spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht schoss. Warum spielte ihr Körper nur jedes Mal so verrückt, wenn er in ihrer Nähe war? Warum konnte sie das nicht kontrollieren? In der Küche half sie dann beim Aufwasch um sich abzulenken. Sie wollte nicht ständig an Daniel denken müssen. Sie brauchten Platz, denn sie mussten die Speisen für das Abendessen herrichten. Als sie sich von dem großen Becken abwandte und zum Tisch sah, saß dort bereits Rick Elchot am Tisch und schlürfte genüsslich eine Suppe. Katherine nahm sich die Zeit, wischte ihre Hände an der Schürze ab und setzte sich zu ihm. Sie musste schmunzeln bei seinem Anblick. Er schien geradezu ausgehungert zu sein so gierig, wie er die Suppe in sich hinein-schlürfte. Wenn er sich nicht etwas aufhob an Hunger, würde er zum Festessen nichts mehr herunterbekommen.

»Solltest du dir nicht etwas Hunger für das Abendessen nachher aufheben? Eure Gäste treffen bereits ein und ihr werdet sicher bald speisen. Du wirst die köstlichen Speisen nicht genießen können, wenn du dich schon jetzt satt isst.«, begann sie das

Gespräch. »Es wird ein langweiliges Bankett wie jedes Jahr. Resi kennt das schon. Ich sitze vor dem Weihnachtsessen immer hier in der Küche und versputze, was übrig ist. Was das angeht, bin ich gerade rechtzeitig wieder auf die Beine gekommen.« Katherine schmunzelte erneut und auch Rick lachte.

»Komm schon, Rick. Lass deinen Bruder nicht so hängen. Er ist dort oben ganz allein. Du solltest ihn unterstützen. Ihr seid doch eine Familie. Gerade jetzt solltest du zeigen, dass du dich nicht klein kriegen lässt.« er blickte missbilligend von seiner Suppe auf. »Du verstehst es wirklich, einem ein schlechtes Gewissen zu machen. Aber ich gehe nur, wenn du heute Abend noch zur Feier kommst.« jetzt musste sie laut auflachen.

»Schau mich doch an. Ich dürfte kaum angemessen gekleidet sein für diesen Anlass. Außerdem passe ich auch gar nicht in eure feine Gesellschaft. Eure Cousine gibt mir das jedes Mal überdeutlich zu verstehen, wenn wir uns sehen. Abgesehen davon würde ich mich auch gar nicht wohl fühlen. Das ist nicht meine Welt, Rick. Das ist eure Welt und in die gehöre ich nicht.« »Das lasse ich nicht gelten.« Rick stand auf und ging Richtung Durchgang. »Warte nur ab. Ich bring dich schon dazu.«, sprach er stockschwingend, dann verschwand er. »Du und Rick, ihr scheint ziemlich gute Freunde geworden zu sein oder?«, wollte Resi wissen, als Rick die Küche verlassen hatte. Katherine ging zum großen Becken und begann derweil mit dem Spülen. »Es scheint so. Er ist ein deutlich angenehmerer Zeitgenosse als sein Bruder, wenn du mich fragst.«, erwiderte sie nur.

»Ich glaube, da irrst du dich. Daniel Elchot ist sehr fürsorglich und liebenswert, wenn man ihn erst mal richtig kennt. Er präsentiert seine Gefühle nicht sofort jedem. Das ist auch in Ordnung so, wenn du mich fragst. Aber er sorgt sich sehr um dich und ist um dein Wohl und das deiner Familie sehr bemüht.« »Ach ja? Das scheint mir nicht so. Warum sonst geht er mir aus dem Weg und beleidigt mich?« »Ihr solltet euch endlich aussprechen. Daniel ist kein Mensch der großen Worte, Katherine. Sei etwas nachsichtiger mit ihm. Vielleicht solltest du ihm einen Schritt entgegen gehen und es ihm leichter machen.« darauf erwiderte Katherine allerdings nichts. Schweigend wusch sie das Geschirr ab und half danach, das Abendessen zuzubereiten. Es dauerte länger, als gedacht und so war es weit nach Einbruch der Dunkelheit, als sie endlich die Schürze ablegen konnte um das Weihnachtsfest mit ihrer Familie zu begehen. Die Dienerschaft saß noch bei Punsch zusammen. Der Abend würde noch lang werden für sie. Die Gäste mussten umsorgt werden. In ihre Gedanken versunken versäumte Katherine es, den Dienstbotenausgang von der Küche zu nehmen und über den Hinterhof zu verschwinden, sondern nahm den direkten Weg durch den vorderen Teil des Hauses durch die große Empfangshalle.

Dort lief sie geradewegs Miss Elisabeth über den Weg, der Cousine der Elchot-Brüder. Sie war gehüllt in ein dunkelrotes, weit ausladendes Kleid, welches mit goldenen Stickereien besetzt war. Auf ihrem Kopf war eine schwarze Feder befestigt und in der Hand hielt sie einen schwarzen Seidenfächer. Offensichtlich versuchte sie hier alle anderen Frauen zu überstrahlen. Wie immer schien sie sich in den Mittelpunkt setzen zu müssen. Und das gelang ihr auch, ganz ohne Zweifel. »Sieh an, sieh an. Wer ist denn da? Bist du jetzt als Dienstmädchen in diesem Hause angestellt?«, fragte sie spitz. Katherine zuckte zusammen. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass sie auf ihre ärgste Gegnerin gestoßen war.

»Erwarte dir nur nicht zu viel von dieser Anstellung. Mein werter Cousin hatte noch nie viel übrig für Dirnen wie dich und das wird auch in Zukunft so bleiben.« Katherine wusste nicht sofort, was sie darauf antworten sollte. Mit so viel Gegenwehr hatte sie

nicht gerechnet, auch wenn sie wusste, dass Miss Elisabeth kein besonderer Freund ihrer Familie war. Aber hier schlug ihr gerade blanker Hass entgegen. »Ich bin keine Angestellte Ihrer Familie, Miss Elisabeth. Ich tue dies aus freien Stücken.« »Ach ja wirklich? Und was erhoffst du dir davon? Seine Aufmerksamkeit? Seine Anerkennung? Zuneigung oder gar Liebe? Glaub mir, Daniel ist kein Liebhaber von derlei Zutraulichkeiten. Er wird dich sicher auf die eine oder andere Weise entlohnen, aber das war es dann auch schon. Du bist und bleibst ein einfaches Bauernmädchen. Es ziemt sich nicht, sich mit Deinesgleichen abzugeben. Was immer du planst, solange ich in diesem Haus ein- und ausgehe, wirst du deine fadenscheinigen Ziele nicht erreichen!« Zorn stieg in Katherine auf und sie suchte noch nach einer passenden Antwort, als ihr eine dunkle Stimme zuvor kam. »Das reicht jetzt!«, dröhnte es hinter ihr und sie fuhr zusammen. Diese Stimme jagte ihr eine Gänsehaut über den Rücken und vorsichtig sah sie sich nach der Quelle dieser Worte um. Daniel Elchot stand in seinem Smoking, mit Zylinder unter dem Arm, am Treppenabsatz, einen Arm auf das Geländer gelehnt.

Wütend funkelte er zu den beiden Frauen hinüber und Katherine war sich für einen kurzen Augenblick nicht sicher, ob sein wütender Blick nicht sogar ihr allein galt. »Ich wünsche nicht, dass du so abfällig über meine Gäste sprichst, Elisabeth. Zügele dich, sonst muss ich dich leider meines Hauses verweisen. Ich dulde nicht, dass meine Gäste so respektlos behandelt werden.« schnippisch zischte sie noch eine Bemerkung in Katherines Richtung, die sie jedoch nicht verstand und ging auf ihren Cousin zu. »Das ist noch immer das Haus deines Vaters und nicht deines. Du nimmst dir etwas zu viel heraus, jetzt, da er wieder da ist.«, gab sie ihm zur Antwort und rauschte dann an ihm vorbei in den hell erleuchteten Saal, aus welchem fröhliches Gelächter und Musik drang. Katherine versuchte die Gunst der Stunde zu nutzen und entschwand Richtung Eingangstür.

Sie wollte weg aus dieser Situation! Diese Streitereien wegen ihr mochte sie nicht. Das war auch ein Grund, warum sie auf den Bauernhof zurückwollte, sobald er wieder aufgebaut war. Sie gehörte einfach nicht in diese Welt, egal wie sehr sich die Brüder bemühten es ihr und ihrer Familie hier angenehm zu machen! Und die Situation der Dorfbewohner würde sich dadurch auch nicht verbessern.

Ihr Herz wummerte immer wieder, wenn sie in der Nähe dieses Mannes war! Das ertrug sie nicht! Sie brauchte Ruhe vor dem Ganzen hier und die bekam sie nur in ihrem alten Haus. Sie wusste nicht, was sie sagen oder tun sollte, wenn er ihr gegenüberstand. Sie verstand sich selbst nicht mehr und darum wollte sie nicht in die Verlegenheit kommen, sich mit Daniel Elchot auseinandersetzen zu müssen. Doch sie spürte seine Blicke sehr deutlich, die ihr folgten, bis sie aus dem Haus verschwunden war.